

# Luc liest nicht, er lernt lieber mit KI

Begegnung mit einem Maturanden, der sich Goethes «Faust» komplett von Chat-GPT erläutern liess – und die Bestnote erzielte

ROBIN SCHWARZENBACH

Luc Amrein kennt sich aus mit künstlicher Intelligenz (KI). Die wichtigsten Regeln im Umgang mit Programmen wie Chat-GPT hat der Maturand eines Zürcher Gymnasiums längst verinnerlicht: Sag der Maschine genau, was sie zu tun hat. Und dass sie zuverlässige Materialien verwenden soll – damit sie keinen Quatsch erzählt. So kann man viel Zeit sparen beim Lernen. Und erst noch gute Noten erzielen. Luc, der eigentlich anders heisst, war jedenfalls sehr erfolgreich damit. Der junge Mann hat sich fast ausschliesslich mit KI auf seine mündliche Deutsch-Matur vorbereitet. Er sagt: «Ich habe keines meiner Bücher gelesen. Das hat alles die KI für mich gemacht. Ich habe trotzdem eine Sechs bekommen.» Es klingt sehr selbstbewusst, wie selbstverständlich.

## Menschliche Intelligenz

Wir treffen Luc in einer Videokonferenz. Er soll uns zeigen, wie er das gemacht hat damals, vor seiner mündlichen Prüfung im vergangenen Jahr, ganz ohne Bücher zu lesen. Es ist eine interessante Begegnung, denn schnell wird klar: Luc ist kein denkfauler Schüler, der möglichst viel möglichst schnell an eine KI auslagern will, um sich irgendwie durch die Prüfung zu mogeln.

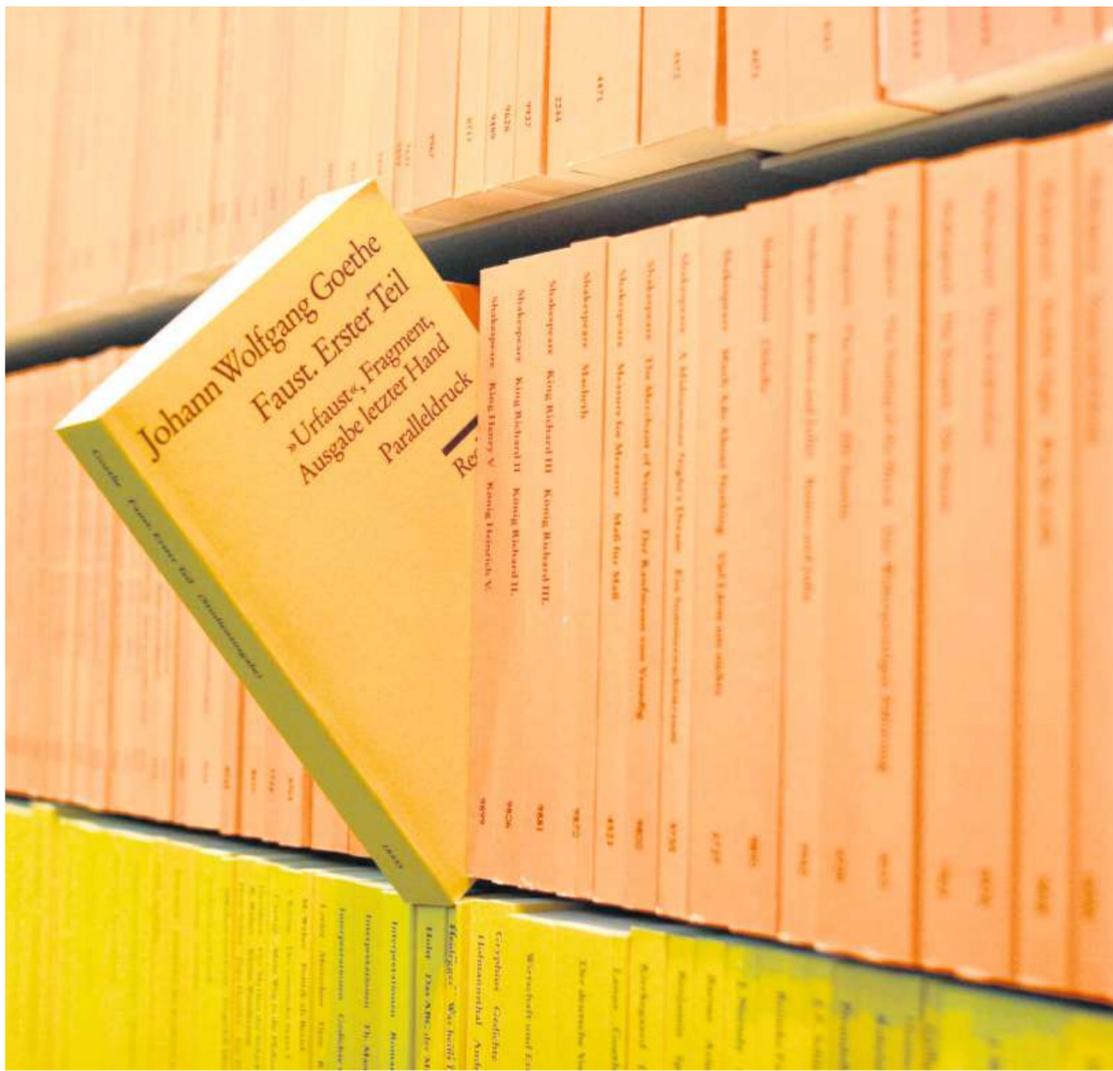
Im Gegenteil, der Maturand macht sich viele Gedanken. Ein Beispiel: Luc weiss, was eine vertrauenswürdige Quelle ist. Das klingt unspektakulär, ist aber eine wesentliche Voraussetzung für einen gekonnten Umgang mit KI. Denn damit hat der 20-Jährige auch verstanden, wie man Chat-GPT dazu bringen kann, beim Originaltext zu bleiben und verlässliches literarisches Wissen wiederzugeben, wenn man den Schreib-Bot zu Büchern befragt: Man löst ein Abo der Bezahlversion GPT-4 (für rund 20 Franken im Monat), damit man PDF-Dokumente hochladen und dem Bot mitteilen kann, dass seine Ausführungen auf diesen Texten beruhen sollen – und nicht auf irgendwelchen Fragmenten, die er normalerweise aus dem Internet zusammenschustern würde.

Verlässliche Quellentexte sind wichtig. Luc sagt: «Sonst halluziniert er vor sich hin.» Halluzinieren bedeutet: Der Schreib-Bot verliert sich in Scheinargumenten, die zwar gut klingen, sich aber bei genauerem Hinsehen als phantasierter Quatsch erweisen – hingeschrieben von einer Maschine, die nicht denken, sondern die menschliche Sprache nur imitieren kann. Um das so weit wie möglich zu verhindern, hat Luc seinem virtuellen Gesprächspartner für jedes Buch auf seiner «Leseliste» jeweils mehrere Texte verfütert: das Original und mehrere Sekundärtexte. Bei «Faust I» von Goethe – mit diesem Drama wurde er tatsächlich geprüft – hat er zum Beispiel die Schülerausgabe «Lektüreschlüssel XL» des Reclam-Verlags hochgeladen.

## Schwierige Fragen

Dann kommt bei Luc erneut die menschliche Komponente ins Spiel. Er macht sich Gedanken, bevor er mit Chat-GPT hin und her schreibt. Er sagt: «Man muss zuhören im Unterricht und ein Gespräch dafür entwickeln, was geprüft werden könnte.» Ausserdem seien die 15 Minuten bei der Mündlichen schnell vorbei. Die Antworten müssten wie aus der Pistole geschossen kommen. Einfach formuliert, aufs Wesentliche reduziert. «Daher sollte man sich vor allem breites Wissen aneignen.»

Luc hat sich bei GPT-4 für jedes seiner Bücher eigene Chat-Bots angelegt. Dabei handelt es sich um eine Art Sparringpartner, mit denen er diese Werke Schritt für Schritt durchgearbeitet hat. Fast wie mit einem Nachhilfelehrer. Um ein solches Pingpong in Gang zu bringen, sollten Rolle, Kontext, Aufgabe des Chat-Bots, Ziel der Übung und Etappen dahin klar benannt werden. Gefragt sind präzise Aufträge, sogenannte Prompts, ungefähr so:



«Faust» lesen für die mündliche Matur? Der Fall von Luc zeigt, dass es dank KI viel schneller geht.

IMAGO

«Die Lehrer gehen davon aus, dass man für eine gute Note die Bücher gelesen haben muss. Doch dem ist nicht so.»

Luc  
Maturand eines Zürcher Gymnasiums

Nimm die Rolle eines Deutschlehrers ein, der «Faust I» besonders gut kennt.

Ich bin Maturand an einem Schweizer Gymnasium (hohes Niveau). Deine Aufgabe ist es, mir das Buch «Faust I» von Goethe so gut wie möglich zu erläutern. Konzentriere dich dabei auf folgende Aspekte: Handlung (Zusammenfassung), Charaktere, Epoche, literarische Form, sprachliche Mittel, Symbolik, Metaphern, die wichtigsten Interpretationsansätze, historischer Kontext, biografische Bezüge des Autors.

Verwende nur die Informationen der hochgeladenen PDF-Dokumente.

Stell mir Fragen, die auch an der Maturaprüfung gestellt werden könnten.

Am Ende unserer Konversation muss ich über einen sehr guten Überblick über die genannten Aspekte verfügen. Ich muss so über das Buch sprechen können, wie wenn ich es gelesen hätte.

Dann könnten Schüler und Bot loslegen, Schritt für Schritt, etwa so:

Schritt 1 (Handlung): Gib mir eine ausführliche Zusammenfassung zu jedem Kapitel von «Faust I». Frag mich, ob diese Zusammenfassungen ausreichend sind oder ob ich zu bestimmten Abschnitten der Handlung noch mehr wissen will. Falls ich sage, dass ich mit Schritt 1 zufrieden bin, fahre mit Schritt 2 fort (Charaktere).

Es klingt verführerisch einfach. Und sehr effizient. Für seine Faust-Prompts hat Luc ungefähr eine halbe Stunde gebraucht. «Mein Lernaufwand für die Mündliche war lächerlich gering», sagt er. Zwei Tage für neun Bücher. Höchstens. Dabei ist ein solcher Chat über Faust kein leichtes Unterfangen. Der Bot stellt schwierige Fragen. Zum Beispiel folgende:

Im «Prolog im Himmel» von Goethes «Faust I» schliesst Gott mit Mephistopheles eine Wette über Fausts Seele ab. Diskutieren Sie die philosophischen und theologischen Implikationen dieser Wette. Wie reflektiert sie das Menschenbild der Aufklärung, und welche Bedeutung hat sie für die Entwicklung der Hauptfigur, Dr. Faust?

Aber das bringt Maturanden wie Luc nicht aus der Ruhe. Er schätzt den Dialog mit der Maschine. Und die Textauschnitte, über die man an der Mündlichen sprechen muss und die er als Nichtleser eigentlich gar nicht kennen kann? Easy – bei «Faust I» könne man davon ausgehen, dass man eine der Schlüsselszenen des Stücks vorgelegt bekomme. «Und die sollte man kennen», sagt Luc. Aber das gehe auch mit einer guten Zusammenfassung.

Und, wichtiger: «Die meisten Schüler wissen nicht, wie man lernt. Sie merken sich viel zu viele Details.» Ein bekanntes Problem. Und an der Mündlichen sind manche dieser Leseratten dann so klug

als wie zuvor – weil sie vor lauter Weltliteratur den Blick fürs grosse Ganze verloren haben.

Luc hingegen ist überzeugt: Mit einem interaktiven Training mit Chat-GPT dringt man viel schneller zu den wesentlichen Punkten vor, als wenn man sich Goethes 4612 Verse zuerst im Original antun würde. Verknüpfungen anstellen; Meta-Themen erkennen; das Prüfungsgespräch dahin lenken, wo man sich sicher fühle; zeigen, dass man die Botschaft des Autors verstanden habe – das sei viel wichtiger als Einzelheiten dieser oder jener Szene in «Faust I». Und überhaupt: Vom Prinzip her sei das nichts Neues. Mit Zusammenfassungen und etwas Sekundärliteratur sei man schon früher «locker» durchgekommen. KI habe diese Mentalität lediglich verstärkt. Eine explizite Verpflichtung, die Werke auf der Liste der Mündlichen tatsächlich zu lesen, gibt es an seiner Schule nicht. Luc sagt: «Die Lehrer gehen davon aus, dass man für eine gute Note die Bücher gelesen haben muss. Doch dem ist nicht so.»

Wozu die Mühe, wenn man auch ohne brillieren kann?

## «Lieber so als mit Wikipedia»

Man notiert es sich und ist etwas ratlos. Soll man empört sein ob so viel Zweckdenken? Oder KI-Cracks wie Luc vielmehr bewundern für ihre Chuzpe? War man bei der eigenen Mündlichen damals nicht auch froh um Hilfsmittel wie «Kindlers Neues Literatur-Lexikon», die einem den Allerwertesten gerettet haben – an der Universität, wohl gemerkt?

Jürg Widrig, Deutschlehrer an der Kantonsschule Romanshorn und KI-Experte am Digital Learning Hub in Zürich, sagt: «Mir fällt kein Zacken aus der Krone, wenn meine Maturandinnen und Maturanden ihre Bücher nicht gelesen haben.» Solange sie einem Bot nicht blind vertrauen, sondern kritisch bleiben und der Maschine genau sagen, was sie zu tun habe und dass sie dafür seriöse Quellen nutzen solle, sei das okay. «Lieber so als mit Wikipedia.» Widrig ist entwandend ehrlich: «Die Aufgabe an der Maturaprüfung besteht weniger darin, den Primärtext gelesen zu haben – man muss ihn vor allem verstanden haben.» Der Deutschlehrer ist allerdings skeptisch, ob die Poker-Strategie von Schülern wie Luc bei der Textanalyse immer aufgehen kann. Das sei ähnlich wie in Gesprächen im Unterricht: «Man merkt, ob die Jugendlichen einen Text gelesen haben oder nicht.» Mit KI zu lernen, sei jedoch legitim.

Das sehen nicht alle so. Ein anderer Deutschlehrer aus dem Kanton Zürich findet es traurig, dass manche Maturanden lieber mit Zusammenfassungen und Chat-Bots arbeiten als mit den Büchern auf ihrer Leseliste – und an der Prüfung erst noch kompetent wirken. «Ich bin bestimmt auch schon darauf hereingefallen», sagt der Mann.

## Der arme Tor

Luc kann damit wenig anfangen. Für ihn steht fest: Schüler sind kreativ. Sie werden immer einen Weg finden, um mit minimalem Aufwand einen maximalen Ertrag zu erzielen. Auch wenn sie damit nur bedingt glücklich werden. Der 20-Jährige hat sich auch in den anderen Fächern mit KI auf die Mündliche vorbereitet. Seine schlechteste Note war eine Fünf. Luc sagt: «Das war okay, aber irgendwie auch komisch.» Früher habe man viel leisten müssen für eine gute Matur. Er hingegen habe viel weniger gemacht als andere Schüler seiner Klasse – und er war trotzdem besser als sie. «Eigentlich ist das beängstigend.»

Der sonst so selbstbewusste, rhetorisch gewandte junge Mann wird plötzlich nachdenklich im Gespräch. Dann sagt er: «Ich hatte kein Erfolgsgefühl, als ich mein Zeugnis in den Händen hielt.» Ein wenig sei er sich wie ein Hochstapler vorgekommen. Und ja, das Lesen gehe verloren, wenn man es so mache wie er. «Das ist schon ein bisschen beschissen.»

## KI bei Maturarbeiten: was tun?

R. Sc. · Sollen Maturandinnen und Maturanden KI benutzen dürfen bei ihren schriftlichen Abschlussarbeiten? Der Digital Learning Hub des Kantons Zürich findet: ja. In einem Leitfadens über Matur- und Projektarbeiten von Anfang April schreibt das Netzwerk: «Ein Verbot generativer KI-Systeme ist weder praktikabel noch zielführend.»

Das Dokument empfiehlt den Zürcher Mittelschulen unter anderem: Die Verwendung von KI-Programmen soll kenntlich gemacht werden. Sprachliche Korrektheit und Stil sollen höher gewichtet werden, da Hilfsprogramme wie DeepL Write Texte effizient verbessern können. Schüler sollen ihre Arbeit nur kurz präsentieren, damit genug Zeit

bleibt für ein Prüfungsgespräch – um herauszufinden, ob sie ihr Thema wirklich verstanden haben.

In einem weiteren Dokument des Netzwerks erfahren Maturanden, dass KI nicht nur bei Themenfindung, Recherche und Gliederung helfen kann, sondern auch beim Schreiben. Und wie man Chat-GPT und andere KI-Programme um Unterstützung fragen kann. Etwa so: «Könntest du mir einige Tipps geben, wie ich diesen Abschnitt schreiben kann?» Das Problem: Chat-GPT könnte den Abschnitt auch selber schreiben. DeepL Write könnte ihn verbessern und ihm die maschinelle Note nehmen. Für schreibfaule Maturanden eine verlockende Perspektive.